

# Thorner Presse.



Ausgabe wöchentlich sechsmal.  
Abonnementpreis pro Quartal 2 Mark  
incl. Postprovision oder Abtrag.

Redaktion und Expedition:  
Katharinenstraße 204.

Insertionspreis pro Spaltzeile  
oder deren Raum 10 Pfg.  
Annahme der Annoncen täglich bis 1 Uhr Mittags.

Nro. 61.

Dienstag, den 11. März 1884.

II. Jahrg.

## Der Pferdefuß.

Bei voller Wahrung der Selbstthätigkeit der arbeitenden Klassen, Eintreten für alle auf Hebung derselben zielenden Bestrebungen. Ein unbezahlbarer Ausdruck! Fürwahr, die „Deutsche freisinnige Partei“ führt sich ein bei dem Arbeiterstande. Zwar haben von je die hervorragenden Vertreter der Arbeiterinteressen, z. B. Lassalle, das Prinzip der Selbsthilfe mit Spott und Hohn übergossen und entlarvt als kümmerliche Maske, hinter der sich der Wunsch verbirgt, die Arbeitermassen in ewig-gleicher Hilflosigkeit dem Kapital gegenüber verharren zu sehen — zwar ist Staatshilfe die erste Forderung jedes praktischen Sozialisten. Dennoch — wie unendlich mitfühlend für die Leiden des Proletariats! — soll den Arbeitern ihre „Selbstthätigkeit“ nicht verkümmert werden, sie sollen auch weiterhin in dem harten Kampf ums Dasein mit ihren schwächeren Waffen allein kämpfen dürfen; ihre Alters- und Unfallinvaliden sollen „selbstthätig“ verhungern dürfen, lieber als daß der Racker Staat ihnen die hilfreiche Hand biete. Sie wissen eben recht gut, die Führer der „Deutschen freisinnigen Partei“, daß die „selbstthätige“ Ausgestaltung der deutschen Gewerke zu einer großen Versicherungsgesellschaft nach Art der englischen trade-unions eine sehr entfernt liegende Gefahr ist, sie wissen, daß eine solche Organisation, wenn sie ins Leben träte, dem Kapital die ausbeutende Macht zwar zu beschränken, aber nimmermehr entreißen könnte. Daher hoch die Selbsthilfe! hoch die „Wahrung der Selbstthätigkeit der arbeitenden Klassen!“ Aber daß nur ja nicht der Staat sich der unterdrückten Klassen annehme und dadurch den verhängnisvollen Grundsatz bekunde, auch der Proletarier dürfe sich als Bürger fühlen, der, wie er dem Staate diene, auch Ansprüche an den Staat zu stellen berechtigt sei. Die ehrwürdige und durch eine lange Vergangenheit geheiligte Trennung des Volkes in bewirtschaftende und bewirtschaftete Klassen, in ein Kapitalistenthum, den der Ruf l'état c'est moi weit geläufiger ist, als dem absolutesten Herrscher, und in eine hilflos unterdrückte Arbeiterschaft. — Diese herrliche Errungenschaft verfloßener Jahrzehnte steht auf dem Spiele, wenn man der sozialen Staatshilfe das Wort redet. Wird nicht der Arbeiter schließlich glauben, auch ein Mensch zu sein, wenn der leitende Staatsmann Session auf Session das Parlament mit Vorlagen behelligt, die wesentlich der Arbeiterklasse zu Gute kommen sollen? Und werden nicht schon weite Kreise immer mehr infizirt mit der wunderlichen Liebeslehre, die den eigenen Vortheil der Fürsorge für das Wohl der Unterdrückten hintenanzusetzen heißt? Die furchtbarsten Folgen können nicht ausbleiben, wenn so, und noch dazu von offizieller Seite, der sozialistische Gedanke gepflegt wird. Am Ende wird sich gar unsere liebe kapitalistische Wirtschaftsordnung noch weitere beschränkende Normen gefallen lassen müssen. Darum: Herbei all' ihr deutschen freisinnigen Männer! Erhebt die Hand zur Fahne der Herren Rädert und Richter und schwört uns zu die „volle Wahrung der Selbstständigkeit der arbeitenden Klassen!“

## Politisches.

Wie uns aus Wien berichtet wird, hat dort die sogenannte Enthüllung des Pariser Times = Correspondenten über die Ursachen des nahen Anschlusses Russlands an Deutschland geradezu verblüfft. Der Pariser Times = Correspondent be-

## Kathleen.

Roman von Frances S. Burnett.  
Autorisirte Uebersetzung von M. Nacht.  
(Fortsetzung)

Damit scheiterte ihr Rettungsversuch; sie hatte ihn so eindringlich gewarnt, wie es ihr irgend möglich gewesen, aber umsonst; und während sie Carl Seymour jetzt anlächelte, faltete ihr guter Engel seine Flügel und weinte. Sie hatte es nicht gelernt, ganz wahr zu sein, und nachdem dieser einzige Versuch gescheitert, ließ sie sich vom Strom der Ereignisse fortziehen, wie sie es stets gethan, wodurch sie Andere elend gemacht hatte.

Als Käthe und Carl nach Bay View zurückkehrten, fanden sie dort eine lustige Gesellschaft versammelt.

Als sie eintraten, sah Tom Griffith bedeutungsvoll zu Branden hinüber und war wie gebrochen; der Senator schaute gerade so ernst drein, wie es sich für Rathsherrn gebührt, und ein paar flotte Herren fragten:

„Das ist wohl ein Neuling, nicht wahr?“ — „Wie lange kennt er sie denn?“ — „Seit sechs Wochen.“ — „Der arme Teufel!“

Carl blieb den Abend über dort. Käthe plauderte und lachte mit allen Anwesenden, was er nicht begreifen konnte; denn er wußte weder, daß eine Art Verzweiflung sie dazu antrieb, noch daß sich leidenschaftlicher Schmerz hinter ihren schlagfertigen Antworten barg und daß ihr Herz von Gewissensbissen gefoltert wurde, obgleich es augenscheinlich so ruhig unter der eng anschließenden Taille schlug.

Einmal, während er in einer Art von Selbstvergessenheit mit ihr sprach, nannte er sie bei dem alten Namen: „Kathleen“, sobald er das gesagt hatte, stockte er und mußte über seine Gedankenlosigkeit lächeln.

„Vergeben Sie mir,“ sagte er, „ich hatte vergessen, daß neun Jahre dazwischen liegen. War ich allzu lähn?“

hauptet nämlich, Fürst Bismarck sei vor ungefähr einem Jahre von der Sorge ergriffen worden, daß Oesterreich, wenn dasselbe einen kühnen, unternehmenden Minister hätte, eine geheime Allianz mit Rußland eingehen könnte, die sich durch den Hinzutritt Frankreichs und der Türkei zu einer großen Gefahr für Deutschland gestalten könnte. Fürst Bismarck soll eine Andeutung in diesem Sinne vor einem Jahre einem Staatsmanne gegenüber, der sich aus dem aktiven Dienste zurückgezogen, gemacht haben. Seither sei es naturgemäß das beharrliche Bestreben des deutschen Reichskanzlers gewesen, Rußland gegenüber eine Frontschwankung vorzunehmen, und so sei die jüngste Annäherung Rußlands an Deutschland zu Stande gekommen. In Wien erachtet man es nicht für nöthig, diese phantastische Geschichte in ernster Weise zu erörtern.

Aus Suakim wird gemeldet, daß Contre-Admiral Hewett Osman Digma in einem Schreiben zur Ergebung aufgefordert und demselben für die Beantwortung des Schreibens eine heute ablaufende Frist gestellt habe, anderen Falls morgen der Vormarsch der englischen Truppen beginnen werde. Osman Digma habe aber auf die an ihn gerichtete Aufforderung zur Ergebung ablehnend geantwortet. In Suakim war ein russisches Kriegsschiff eingetroffen, ferner wurde ein spanisches Kriegsschiff daselbst erwartet. Von den in der Nähe von Suakim herumstreifenden Beduinen wird behauptet, Osman Digma befinde sich augenblicklich in Sinkat und sei mit der Aushebung neuer Mannschaften für sein Heer beschäftigt, dessen Stärke auf 6000 Mann anzuschlagen sei. Ein am 8. von Lamanieb angekommener Bote berichtet, daß Osman Digma den heiligen Krieg predigt. Er sagt, der Prophet Mahomet selber sei zuerst nicht erfolgreich gewesen, aber habe schließlich triumphirt. Osman hatte weniger als 3000 Zuhörer. Er versprach ihnen seinen Segen und die Hilfe Gottes und des Propheten, wenn sie kämpfen würden. Nach den Aussagen des Boten scheint es indes, daß selbst Osmanns unmittelbare Anhänger vollkommen demoralisirt sind, und daß er selber keinen persönlichen Antheil an irgend einer künftigen Schlacht nehmen werde. Damit würde eine andere Meinung übereinstimmen, nach welcher Osman Digma seine Truppen aus der Ferne beobachten und den Segen Allahs und des Propheten auf sie herabrufen werde. Nubar Pascha ist, wie aus Kairo gemeldet wird, interimistisch auch mit dem Ministerium des Innern betraut worden, thatsächlich werden die Geschäfte desselben von dem Generalsecretär Clifford Lloyd geführt.

## Deutsches Reich.

Berlin, 10. März 1884.

— Der Kaiser hat gestern das Präsidium des Reichstages empfangen. Die Audienz dauerte ungefähr 10 Minuten. Der Kaiser äußerte u. A. den Wunsch, daß das Pensionsgesetz diesmal erlobigt werden möge. Das rüstige und frische Aeußern des hohen Herrn machte einen wohlthuenden Eindruck auf die empfangenen Herren.

— Der Geburtstag des Kaisers Alexander III. von Rußland wurde bereits am Sonntag vom königlichen Hofe durch ein Galadiner im Palais Ihrer Kaiserlichen Majestät gefeiert. Durch den runden Marmoraal zog sich in Hufeisenform die prächtige Tafel. Die Kaiserin, in rother Atlas-

„Nein,“ trieb es sie zu sagen, „ich höre es gern; ich wünschte, daß Sie mich stets Kathleen nennen möchten; es wirkt auf mich, wie Del auf stürmende Wogen,“ und dabei lachte sie bitter und leichtfertig.

Bisher hatten sich Miß Davenant's Liebesleiden dadurch von allen anderen unterschieden, daß sie keinerlei Zugeständnisse machte und keines ihrer Opfer auszeichnete; aber an diesem Abend machte sie eine Ausnahme von dieser Regel. Unwillkürlich folgten ihre dunkelblauen Augen Carl überall hin und ihr schönes Gesicht spiegelte jeden Ausdruck des seinen wieder.

Alice Farnham konnte daher Tom Griffith völlig in Beschlag nehmen und Branden trauerte in einer stillen Ecke über sein Mißgeschick, während der arme Senator und alle übrigen Anbeter Käthe's mit verzweifelten Gesichtern aus der Entfernung mit ansehen mußten, was sich zutrug.

Als sich die Gesellschaft getrennt und Carl beim Abschied Käthe zum letzten Male Kathleen genannt hatte, wartete Miß Davenant nicht erst ihrer Tante Predigt über „gefährliche Neigungen“ ab, sondern ging auf ihr Zimmer.

„Bitte, sende mir recht starken Kaffee, Tante,“ sagte sie im Hinausgehen, „ich habe Kopfschmerzen!“

„Du wirst Dich noch durch den vielen starken Kaffee tödten, Käthe.“

Käthe aber zuckte nur lächelnd die Achseln.

Nachdem sie ihren starken Kaffee getrunken, hatte sie Briefe zu lesen und zu beantworten und ging thatkräftig ans Werk. Als diese Arbeit beendet war, entkleidete sie sich und versuchte zu schlafen, aber der Schlaf wollte sich nicht einstellen; das entfernte Raufchen der See klang ihr wie Seufzen und das machte sie rabelos und ihre eigenen Gedanken hielten sie wach und wie im Fieber. Endlich sprang sie auf, warf eine Hülle um, trat ans Fenster und blickte hinaus; da breiteten sich die verlassenem Gartenanlagen vor ihr

robe mit rothem Besage, sah zwischen dem Kaiser und dem Kronprinzen, welche beide russische Generalsuniform und das Band des Georgenordens trugen. Dem Kaiser gegenüber tafelte Graf Perponcher, zu seiner Rechten Herr v. Sabuloff und Graf Haxfeld, zur Linken Graf Schleinitz und Fürst Dolgorucki. Besonderes Aufsehen erregte der junge Fürst Maximilian zu Thun und Taxis in der kleidsamen Uniform eines bairischen Cheveauleger. Gegen Ende der Tafel erhob sich der Kaiser und trank auf das Wohl des Kaisers von Rußland.

— Der heutige Tag ist der Geburtstag der Königin Louise, der Mutter unseres Kaisers, welcher den Gedenktag, wie in früheren Jahren, so auch diesmal in aller Stille beging. Das Louisenedenkmal im Berliner Thiergarten war zur Feier des Tages prächtig geschmückt und schon in früher Morgenstunde waren vor dem Denkmal Blumen und Kränze niedergelegt worden.

— Prinz Prisdang gedenkt Mittwoch oder Donnerstag Berlin zu verlassen, um sich zunächst nach Paris zu begeben.

— Großfürst Sergius von Rußland ist heute Vormittag auf der Rückreise nach Petersburg aus Darmstadt in Berlin eingetroffen und vom Kronprinzen begrüßt worden. Am Mittag besuchte der Großfürst den Kaiser und die Kaiserin. Die Weiterreise erfolgte Abends.

— Beim Staatssecretär des Innern v. Bötticher fand am Sonnabend eine parlamentarische Soiree statt, an welcher die parlamentarischen Fraktionen fast sämmtlich vertreten waren. Ebenso nahmen fast alle Minister, die Chefs der Reichsämtler und viele Bundesrathsmitglieder Theil.

Bremerhaven, 10. März. Die hiesige Polizei nahm gestern Abend einen mit dem Dampfer „Oder“ angekommenen, bei einem Bremer Spediteur aufgegebenen amerikanischen Koffer in Beschlag, in welchem deutlich das Ticken eines Uhrwerks hörbar war. Man vermutete, daß sich eine Höllemaschine in dem Koffer befinde, letzterer wurde daher an den Aufseher gebracht und unter Wache gestellt. Der beschlagnahmte Koffer war, wie sich bei der Oeffnung desselben ergab, mit Kleidern angefüllt, irgend welche Sprengstoffe fanden sich in demselben nicht vor. Das gehörte verdächtige Geräusch rührte von einer großen amerikanischen Weckuhr her, die im Gange war.

Dortmund, 10. März. Die Ersatzwahl für das Haus der Abgeordneten in dem 5. Wahlkreise Bochum-Dortmund des Regierungsbezirks Arnsberg findet der Dortmund Zeitung zufolge am 20. März statt.

## Ausland.

Wien, 9. März. Die Fürstin Johanna Auersperg, Gemahlin des früheren Ministerpräsidenten Auersperg, ist gestorben.

Budapest, 10. März. Aus Cattaro wird gemeldet, daß Peter Popovic, ein Bruder des Adjutanten des Fürsten von Montenegro, die albanesischen Berge bereift und die flüchtigen albanesischen Führer durch Geldanerbietungen und Versprechungen im Namen des Fürsten von Montenegro für diesen zu gewinnen sucht. Die albanesischen Chefs haben sich bisher durchaus ablehnend verhalten.

Paris, 9. März. Das durch Entsendung einer Höllemaschine von Lyon geplante angebliche Attentat gegen den Grafen von Paris, welches durch die Umsicht der diensttuenden

aus und hauchten den Duft der schlafenden Blumen aus, die im Nachtwind leise miteinander zu flüstern schienen und durch die dunkeln Bäume schimmerte das Mondlicht. Eine Weile lang betrachtete sie das Alles in träumerischem Schweigen, dann wandte sie sich plötzlich ab, trat an den Ankleidetisch, öffnete ein Schmuckkästchen und nahm eine goldene Kette und eine aus Muscheln gefertigte daraus und legte beide neben die rothe Kamelie. Sie stand eben im Begriff, etwas recht Sonderbares, ja Phantastisches zu thun, aber sehr viel hing für sie davon ab.

„Ich will es noch einmal versuchen,“ sagte sie, „nur noch einmal und auch zum letzten Mal; wenn das Geschick meine Hand zum Golde hinlenkt — so sei es dann drum!“

Sie trat ein paar Schritte zurück, wandte sich dann mit geschlossenen Augen um, stand still und lächelte spöttisch, aber ihr Herz klopfte dabei dennoch wild und fast schmerzlich; lag ihr denn so viel an dem, was sie vorhatte? Einen Augenblick kämpfte sie mit sich, dann trat sie an den Ankleidetisch heran und nun schwebte ihre weiße Hand über den Halsbändern, die sie augenblicklich für ein Orakel ansah, nun senkte sich ihre Hand und berührte — was?

Sie erröthete und erblickte — und es überließ sie ein leichter Schauer, denn — sie hatte das Gold berührt.

Sie brach in ein kurzes, seltsam klingendes, ungeduldiges Gelächter aus und schleuderte sowohl die goldene, als die Muschelkette in den Kasten zurück. „Es war zwei gegen eins zu wetten“, flüsterte sie hörbar, „ich glaube, es ist Bestimmung!“

Siebentes Capitel.

S c h w a n k u n g e n .

„Was halten Sie davon?“ fragte Branden den Capitän Loftus, der das Orakel dieses Zinglings war und der die Bewogenheit befaß, sich Geld von demselben zu borgen, dessen Cigarren zu rauchen und dessen Wein zu trinken, der eben ein Glas alten Madeiras gegen das Licht hielt, dessen Farbe

den Beamten glücklich vereitelt worden ist, stößt in manchen republikanischen Kreisen auf ein gewisses ungläubiges Mißtrauen, oder wird, weil allzu gelegentlich kommend, als bestellte Arbeit angezweifelt. Dennoch geben alle Depeschen das thatsächliche Faktum zu. Weitere Aufschlüsse muß die eingeleitete Untersuchung bringen. Die Erregung über orleanistische Komplotte und Konspirationen dauert fort. Die intransigenten Blätter beschuldigen sogar das Ministerium Ferry selbst, orleanistische Mitverschworene zu sein. Andere sehen in dem bekannten Rundschreiben und dem hervorgerufenen Lärm über orleanistische Umtriebe wiederum nur ein Manöver der Regierung, um die Aufmerksamkeit von ihren eigenen Fehlern abzulenken und auf diese Weise ihre parlamentarische Stellung zu befestigen. Eine umgehende Ausweisung der Prinzen von Orleans dürfte übrigens regierungsgewiss nicht in Aussicht genommen sein, wenngleich zweifellos die Agitation der Orleanisten seit Kurzem eine ungleich rührigere und aktivere geworden ist. — Trotz mancherlei etwas ungünstig klingender Depeschen aus englischen Quellen oder der hiesigen Oppositionsblätter, zeigen hiesige offizielle und speziell militärische Kreise ein absolutes Vertrauen in den demnächstigen vollständigen siegreichen Erfolg der Operationen gegen Bacinh.

Paris, 9. März. Aus Tongking wird gemeldet: General Millot ging gestern über den Rothen Fluß und legte in der Richtung auf Thnanglan, den Stromschnellenkanal zu seiner Linken lassend, einen Marsch von 15 Kilometern zurück, am ersten Tage des Marsches stieß man nirgends auf den Feind. General Negrier marschirt in der Richtung auf Theubinh. Das Wetter ist günstig.

Rom, 10. März. Ein Circularschreiben der Kongregation de propaganda fide bevollmächtigt die Nuntien und apostolischen Vikare zur Vertretung der Propaganda für alle administrative und civile Akte, die Nuntien werden ersucht, die Bischöfe hiervon zu informiren.

London, 9. März. In Brighton starb gestern Admiral Dacres.

London, 10. März. Die königliche Yacht „Osborne“ hat Befehl erhalten, sich am 4. t. Mts. von Portsmouth nach Queenborough zu begeben zur Aufnahme der Königin, welche am 7. t. Mts. über Blythingen nach Deutschland zu reisen beabsichtigt.

Kairo, 9. März. General Gordon telegraphirt, daß er die Garnisonen nicht retten könne, wenn nicht Truppen nach dem weißen und blauen Nil gesendet würden.

Lima, 9. März. Die National-Versammlung von Peru hat gestern den Friedensvertrag zwischen Chile und Peru bestätigt.

Kalkutta, 9. März. Die Mitglieder der deutschen Cholera-Kommission beabsichtigen in nächster Zeit Goalpara und Darjiling zu besuchen und dann nach Deutschland zurückzukehren.

Washington, 9. März. Der Schifffahrtsauschuß des Repräsentantenhauses hat sich in dem von ihm erstatteten Berichte gegen die Bill ausgesprochen, wonach amerikanischen Staatsangehörigen gestattet sein soll, im Auslande gebaute Schiffe für den Handelsverkehr mit dem Auslande anzulassen. — Aus Mexiko wird die Eröffnung der mexikanischen Centralbahn vom Fluß Rio Grande nach der Stadt Mexiko gemeldet.

## Deutsche Colonial-Politik aus engl. Perspective.

Von Dr. Carl Peters.  
(Schluß)

Mit einem Wort, die englische Gesellschaft, durch ihren grandiosen Colonialbesitz, ist im Stande, die Kräfte, welche sie producirt, zu verwerthen, oder, um es deutlicher auszusprechen, ihre Mitglieder in anständiger Weise zu versorgen. Die deutsche Gesellschaft muß fortwährend Tausende ihrer Reiser in elender Weise verkommen oder ganz absterben lassen. Das englische Staatswesen gleicht einem Baume, der Luft und Licht hat, nach allen Seiten hin seine Aeste und Zweige frei und üppig auszuwachsen, das deutsche einem wohl noch edleren Stamm, der aber in die Schlucht eines zerklüfteten Felsgebirges gerathen ist und nun nach allen Seiten hin an der Entfaltung seiner unbändigen Sprosskraft gehindert wird, wodurch gerade die kräftigsten Auswüchse gebrochen werden, während die biegsameren, an sich schwächeren, am Ende gar die begünstigteren in diesem ungleichen Kampf ums Dasein sind. Wird er im Stande sein, die einengenden Schranken zu zertrümmern?

R. W. Nisch pflegte die italienische Politik der Hohenzauerzeit sehr realistisch mit auf die Versorgungsbedürftig-

keit der hohenstauffischen Ministerialen zurückzuführen. Die Hohenzollern haben keine Ministerialen unter sich, wohl aber eine breite Schicht junger, fortstrebender Männer, denen die Heimath in der That zu eng wird. Warum nicht sie unter dem Adlerbanner hinausführen auf ein Feld friedlichen und produktiven Schaffens in der Fremde? Theodor Mommsen sieht der Gracchen und Cäsars größte That darin, daß sie geniale Blüthe ihrer Race Stätten sozialer Arbeit für Jahrtausende um das Mittelmeerbecken herum eröffneten — auch einem deutschen Staatsmanne ist der Lorbeer bereit für die Lösung solch' wirtschaftlicher Aufgabe!

Und vielleicht winkt ein noch schönerer Lorbeer am Ziel desselben Weges!

Hier nämlich schließt sofort ein zweiter Gesichtspunkt sich an.

Der Engländer blickt von seiner Insel aus als Herr über den größten Theil der Erde hin. Das „rule Britannia!“ ist mehr als eine bloße Phrase; ein Weltreich, großartiger denn irgend eines in der Geschichte, ist die äußere Darstellung dieses ersten Postulates britischen Nationalbewußtseins. Wie der Engländer in der Heimath als freier Mann fast durchweg auch in selbstbewußter sozialer Unabhängigkeit lebt, so tritt sein Fuß, wenn er in die Fremde zieht, meistens auf Grund und Boden, wo das Banner Großbritanniens weht, wo seine Sprache, seine Sitten dominiren, und sein Volk als das herrschende respektirt und gefürchtet ist. Es ist klar, daß dies auf den Stolz jedes einzelnen in dieser Nation wiederum zurückwirken muß, und in solchem Stolz liegt, neben unerkennbarer Einseitigkeit, unfraglich ein berechtigtes und sittliches Moment. Das „noblesse oblige“ wird sich eben auch nach dieser Seite hin in irgend einer Form zum Ausdruck bringen.

Dem gegenüber kommt der Deutsche, wie er daheim in der fieberhaft gesteigerten Concurrenz um das bloße Sein schon wenig Raum zur Ausbildung eines wahren und noblen individuellen Mannesstolzes findet,\*) sobald er die Grenzen des deutschen Reiches hinter sich läßt, auf Gebiete, wo fremde Völker dominiren, die deutsche Art, wenn nicht mit Verachtung oder Haß, so doch gleichgültig und ablehnend angesehen und behandelt wird. Das bishigen Nationalbewußtsein, das überhaupt mitgebracht war, verflüchtigt sich da in diesen Regionen mangelnden äußeren Gegendruckes in unangenehm kurzer Zeit und es kommt zu den Erscheinungen adoptirten Ausländerthums, von denen ich in Nr. 40 und 41 der „Seegenwart“ („Deutschthum in London“) einige Symptome vorzuführen versucht habe. Da schmilzt denn das Deutschthum außerhalb Europas fortwährend vor den anderen Völkern, besonders dem herrschgewohnten Angelsachsenthum dahin.

Würde sich das deutsche Reich entschließen, für die nationale Colonisation einige Länderstrecken auf der Erde sich zu reserviren, wo einmal der deutsche Auswanderer der Hausherr, der Ausländer aber der willkommene Gast wäre, der sich jenem zu fügen hätte, so würden auch unsere Landsleute da draußen mehr von dem Gefühl berechtigten Stolzes durchdrungen werden; die deutsche Sprache und unsere nationalen Sitten würden auch in der Fremde feste Wurzeln schlagen und sich behaupten für alle Zeiten. Selbst wenn unser Volk daheim mit Opfern an Gut und Blut in solcher Weise für die Zukunft seiner Art auf der Erde zu arbeiten haben sollte, würde der erzielte moralische Gewinn einen unberechenbaren Ueberfluß für die nationale Sache als Ganzes ergeben.

Denn hier handelt es sich ja um weit Höheres als um die Sache des Staates; die Zukunft der Nationalität selbst steht in Frage.

Wenn sich heute schon ziemlich sicher der Zeitpunkt berechnen läßt, wo die indogermanische und mongolische Race allein, durchsetzt von einigen semitischen Rudimenten, unsern Planeten bewohnen werden, so eröffnet sich im weiteren Hintergrunde die für uns gefährliche Perspektive, wo, wenigstens außerhalb Europas, das Angelsachsenthum alle übrigen indogermanischen Nationalitäten sprachlich und culturell völlig absorbiert haben wird. Dies wird ohne jede Frage eintreten, falls die Entwicklung der europäischen Colonisation in Amerika, Afrika und Australien die Richtung beibehält, welche sie seit nunmehr etwa 200 Jahre eingeschlagen hat.

\*) Der deutsche Individualstolz verschlampt oft ganz in das schwächliche Corporations- oder Standesbewußtsein, das im Auslande selbstverständlich nicht Stich halten kann, weil es eben der Persönlichkeit das sichere Gefühl des Auf-sich-selbst-Stehens allen anderen gegenüber nicht zu geben vermag.

## Kleine Mittheilungen.

(Reisepech.) Uns wird folgender Vorfall mitgetheilt: Auf dem Bahnhofe in Küstrin war es dunkle Nacht. Eine Dame, in Begleitung zweier Kinderchen, eben mit dem Schnellzuge von Berlin angekommen, verlangte Billete 2. Klasse zur Weiterreise mit dem Personenzuge nach Eydtkuhnen (Petersburg). Die Dame spricht nur russisch und französisch, der Biletbeamte nur deutsch. Erstere ist nur im Besitz französischen Geldes (Papier und Gold). Der Kassirer weist diese Münzsorten als nicht kassenmäßige zurück. Die Dame ist in Verzweiflung. Der Landessprache unkundig, im fremden Lande und tiefer Nacht mit vielem Reisegepäck und einem kleinen Kinderpaare. Hilfesuchend wendet sie sich an einen, im letzten Augenblick hinzutretenden Berliner Herrn, drückt diesen, der französisch versteht, ihre Papierfranken, die sie, wie ihr Zuhörer meint, als Zehnfrankcheine bezeichnet, in die Hand, um solche in preussischer Münze umzutauschen. Dies geschieht, der Moment drängt, doch der eingewechselte Betrag deckt nur die Kosten für die 4. Wagenklasse. In der Reisegeellschaft dieser Klasse muß die distinguirte Dame die Reise fortsetzen. Im Hotel zu Küstrin angekommen, macht der Berliner Herr die Entdeckung, daß er nicht Zehn-, sondern Hundertfrankcheine erhalten. Die erhaltene Summe hätte also mehr wie genügt, um für die Reisende und ihre Kinder Billete erster Klasse zu lösen. Der nunmehr Aufgellärte handelt sofort das überflüssige Geld telegraphisch nach Kreuz zur Ablieferung an die unglückliche Dame, welche damit hoffentlich aus der 4. Klasse erlöst worden und ohne weiteres Reisepech ihre Eisenbahnfahrt zurückgelegt hat.

(Eine tragische Affengeschichte.) Vor einiger Zeit kam in den Flecken Fronhausen an der Main-Weiser-Bahn ein Italiener mit einer Orgel, begleitet von einem Affen, zugereist und lehrte bei dem Gastwirth R. ein. Der Italiener brachte die Nacht in dessen Behausung zu, und als er sich des Morgens mit seiner Orgel und dem Affen produziren

ist dies vom nationalen Standpunkt aus schon eine wenig tröstliche Aussicht, so liegt in derselben auch geradezu eine Gefahr für die Weltculturbühne. Denn gerade die Balance des nütternen Engländerthums mit den idealeren Anlagen des Deutschthums giebt der Cultur unseres Geschlechts jenes harmonische innere Gleichgewicht, in dem allein der Gipfel der Menschheitsentwicklung zu erreichen ist. Das vom Angelsachsenthum abforbirt Deutschthum aber verliert die unserm Volke von Haus aus eigenthümlichen Seiten überraschend schnell, um womöglich noch mehr matter of fact-like zu werden, als das Engländerthum selbst.

Nur ein sprachliches Gleichgewicht zwischen den beiden verwandten Racen über die ganze Erde ist im Stande, die charakterologische Balance auf die Dauer zu garantiren. Dies aber wird nur erreicht werden, wenn der gewaltige deutsche Staat in Europa seinen auswanderungslustigen Angehörigen in der Fremde Stätten schafft, wo sie die eigene Art beibehalten und zur vorherrschenden machen können. Mögen diese deutschen Colonien sich dann später politisch auch ganz vom Mutterlande loslösen, wie die hellenischen es ja meistens gethan haben, und wie auch die englischen mit der Zeit mehr und mehr es thun werden: es ist dann doch der deutschen Nationalität erhalten, was dem deutschen Staat direkt ja niemals von besonderem Nutzen sein wird. Das deutsche Reich steht hier einer moralischen nationalen Pflicht gegenüber, die, aus höherer Perspektive angesehen, vielleicht größer ist, als alle die kleineren Aufgaben seiner continental-europäischen Politik, soweit diese nicht geradezu seine Selbsterhaltung betreffen.

Es könnte schließlich noch die Frage aufgeworfen werden, wo und wie derartige Colonisationsgebiete zu erlangen sind. Diese Frage wird durch eine öffentliche Discussion in der Regel sehr wenig gefördert, ja ihre Lösung nur geschädigt dadurch. Denn wo es auf ein einfaches und kurzes Handeln allein ankommt, ist mit theoretischen Erörterungen nichts gedient. Es wird wohl Jeder, der dieser Frage näher getreten ist, irgend ein praktisches Projekt entworfen haben, an dessen Realisirung er glaubt; der Ausführung desselben wird er selbst nicht wirksamer hinderlich sein können, als wenn er es zur öffentlichen Debatte bringt. In dieser Beziehung können wir viel von den Meistern der Colonialpolitik, den Engländern, lernen.

Das Eine ist meiner Ansicht nach zweifellos, daß der Strom der deutschen Colonisation, in seinem Hauptarm wenigstens, von den angelsächsischen in deutsche Colonien gelenkt werden würde, sobald es deutsche Colonien von genügend wirtschaftlichen Aussichten gäbe. (Gegenwart.)

## Provinzial-Nachrichten.

X Leibitzsch, 10. März. (Wohlthätigkeits-Concert.) Zum Besten der hiesigen Armen wird am Sonnabend, 15. d. M., im Saale des Herrn Miesler, Abends 7½ Uhr, ein Concert stattfinden, wozu die Herren Friedemann, Korb und Schwarz zu Thon ihre Mitwirkung zugesagt haben. Da die bekannten tüchtigen Leistungen dieser Herren einer besonderen Empfehlung nicht bedürfen, hoffen wir, daß dieser kurze Hinweis auf die bezügliche Anzeige im Inseratentheil dieser Zeitung genügen wird, einen recht zahlreichen Besuch dieses Concerts herbeizuführen.

Reidenburg, 8. März. (Erhängt.) In dem eine Meile von hier entfernten Dorfe Gutsfeld feierte der junge Besizer B. in der vergangenen Woche sein Hochzeitsfest. Am Sonntage führte er seine junge hübsche Frau heim und gestern, am 6. Tage der Flitterwochen, fand man ihn in seiner Scheune erhängt. Die sofort angestellten Wiederbelebungsversuche blieben leider ohne Erfolg. Ueber die Motive der unseligen That sind hier verschiedene Gerüchte im Umlauf.

Danzig, 8. März. (Moderne Nornen.) Als Kuriosum theilen wir mit, daß vor einigen Tagen eine Heirath nicht zu Stande gekommen, weil eine hiesige Kartenlegerin der Braut gewahrhaftig hatte, daß es ihr mit ihrem Zukünftigen schlecht ergehen werde. Man sollte es kaum noch glauben, welchen Einfluß diese modernen Nornen hier noch besitzen.

Königsberg, 9. März. (Ertrunken.) Herr Gutsbesitzer Lübke auf Schugsten ging am Freitag Vormittag, nachdem er persönlich seine Pöfischen dem Wirth im Gasthof „zum Seebund“ übergeben und denselben um einen bequem gelegenen Fundort für ein fahrbares Eis befragt hatte, auf dem Heimweg nach einer von diesem bezeichneten breiten, tief unter Wasser stehenden Mergelgrube. Die Eisdecke in derselben war ziemlich stark. Herr Lübke gerieth aber auf eine wenige Tage vorher von dem Gastwirth

er mit Kennermiene prüfte und dann fragte: „Wie alt sind Sie, mein Birschchen?“

Branden starrte ihn an. „Zweieundzwanzig“, sagte er, während sein ehrliches Gesicht ungewöhnlich roth ausfiel.

„Das vermuthete ich“, sagte der Capitän mit belehrendem Ton. „Mit zweieundzwanzig Jahren war ich auch noch so unschuldig — das ist schon lange her — aber im Laufe der Zeit habe ich eine derartige Geschichte überwunden und Sie werden das gleichfalls. — Jetzt verstehe ich zu rechnen und die Erfahrung lehrt mich, daß in vernünftiger Leute Augen Seymour's Talent und noch im Werden begriffenes Vermögen auf dem Jahrmarkt der Welt die Circe nicht aufzuwiegen vermögen! Nicht wahr, Sie haben auch schon kostbare Gemälde mit dem grünen Zettel, das „verkauftlich“ steht, ausgestellt gesehen? Ich verstehe mich zwar nur schlecht auf Vergleiche, aber derartige Bilder erinnern mich stets an unsere gefeierten Schönheiten. Käthe Davenant ist auch solch ein Bild und die Besizerin, die Lante, hat sie mit höherem Preise ausgezeichnet, als Seymour für die nächsten zehn Jahre zahlen kann, und in der Zeit wird der Rahmen blind geworden und das Bild im Preise gesunken sein. Comprenez vous, mon enfant?“ fragte der Capitän lachend.

„Und dazu kommt eine andere Ueberzeugung, die ich durch meine zweimal zwanzig gewonnen. Wenn Miß Davenant die so leicht Feuer fangende Miß Brown oder die anbetungswürdige Miß Smith wäre, so könnte eine zarte Neigung maßgebend für sie werden, aber Miß Davenant ist eine Weltkame. Glauben Sie, daß die Circe sich je über das Steigen der Hammelpreise betruben und über das Sinken der Rindfleischpreise freuen würde, und können Sie sich einbilden, daß dieses Wesen, das eine solche Rolle auf dem Jahrmarkt der Welt spielt, sich je dazu entschließen könnte, in der Blank-Street einen Hausstand zu begründen? Das hiesie doch allzu sehr hinabsteigen; dazu ist sie zu weltkling.“ (Fortsetzung folgt.)

will, ohne vorher die Zechen zu bezahlen, legt der Wirth sein Veto ein, erst bezahlen. Doch dies war nicht möglich. Nach langem Hin- und Herreden wird dem Italiener zugestanden, die Orgel mitzunehmen. „Das Affenvieh bin' mir im Keller an, bis der Mann wiederkommt und bezahlt seine Zech“, waren des Wirthes gestrenge Worte. Der Affe sieht nun, wie im Keller an den verschiedensten Fässern gezapft wird, macht sich von seinen Fesseln los und begiebt sich munter daran, die Krähnen sämtlicher Fässer aufzudrehen und ergößt sich an dem Raufchen und Geplätscher der verschiedensten Flüssigkeiten. Endlich kommt wieder jemand in den Keller und sieht alle Krähnen laufen und den Affen oben auf einem Faß. Jetzt ging eine Jagd auf den armen Mißfethäter los. Derselbe wird aus dem untersten Stock in den obersten geholt, bis derselbe endlich einen Ausweg durchs Fenster auf die Dungsstätte findet. Von hier will der Affe in einen Stall flüchten; alles schreit: halter ihn! faugt ihn! und in dem Moment, als der Affe in den Stall springen will, wirft ein Fuhrknecht die Stallthür zu, der Affe ist gefangen und todt. während der ganzen Jagd laufen die Fässer immer mehr aus. Endlich kommt nun der Italiener, will seine Zech bezahlen und reklamirt den Affen. Mit den größten Schimpfworten zc. wird er reichlich regallirt, doch wer giebt ihm seinen Affen wieder? Der Italiener wird klagar und verlangt Schadenersatz, der Wirth wird verurtheilt. Inzwischen bleibt der Italiener in einem Gasthaus in M. auf Unkosten des Wirths ruhig liegen, der die ganzen Kosten, den Affen und noch vieles Andere bezahlen muß. Wie versichert wird, ist der Prozeß bis an's Reichsgericht gegangen. Wie man neuerdings hört, bekommt der Prozeß ein Nachspiel, da der Wirth sich weigern soll, zu zahlen, indem derselbe sich darauf beruft, er habe den Affen nicht getödtet, sondern der Fuhrknecht.

(Berliner Bilder.) Wie die Weilschen, die im Verborgenen blühen, so blühen noch immer die Berliner Privattheater resp. Liebhabertheatervereine oder wie sich diese Dile-

ausgeirte, jetzt frisch überfrorene Stelle, brach ein und extrank. Erst am Nachmittag, nachdem man ihn vergebens zum Essen erwartete und im „Seehund“ gesucht hatte, führte des Wirthes Andeutung auf seine Spur bis zur Unfallstätte, welche an den gebornsten Schollen nur allzu deutlich das Geschehene vor Augen rückte. Die Leiche, deren Rechte noch den Spazierstock fest umklammert hielt, wurde nach kurzem Suchen aus der Tiefe hervorgezogen.

**Tiffl, 7. März.** (Sehr glaublich.) Die Stadtverordnetenversammlung hat in ihrer gestrigen Sitzung den vom Magistrat gestellten Antrag auf Einführung einer Biersteuer einstimmig abgelehnt.

**Snorawslaw, 8. März.** (Unglücksfall.) Am Sonntag, den 2. d. Mts., kamen zwei Wirthschaftsinspektoren aus der Umgegend zur Stadt geritten, um das Theater zu besuchen; dieselben begaben sich zunächst nach dem Restaurant des Herrn A. Der Kellnerlehrling nahm die Pferde behufs Unterbringung in einem Stall ab, benutzte aber die Zeit, als die beiden jungen Leute sich entfernten, um spazieren zu reiten. Dieser, ein des Reitens völlig unkundiger Mensch, ritt so leichtsinnig, daß er in der Thorer Straße zwischen die Pferde eines entgegenkommenden Wagens gerieth, dabei so unglücklich stürzte, daß er sich den Schädel auf zwei Stellen durchschlag, die Nase bedeutend verletzete und mehrere Wunden am Gesichte und Kopfe davontrug. Der Leichtsinrige wurde beinahe todt in das Lokal getragen, woselbst Herr Dr. Marszewski den ersten Verband anlegte. Aber auch die Pferde waren nicht ohne bedeutende Verletzungen geblieben. Das eine der Wagenpferde erlitt einen Beinbruch, während das Reitpferd, welches etwas lahmt, davonlief, jedoch in der Thorer Straße aufgegriffen wurde. Das Wagenpferd mußte per Wagen nach dem eine Meile von hier belegenen Gute gebracht werden. Der Zustand des Verunglückten, welcher in das hiesige Kreislazareth gebracht wurde, erwies sich leider als ein hoffnungsloser; am Donnerstag ist der junge Mann seinen schweren Verletzungen erlegen. (Br. L.)

**Neustettin, 9. März.** (Nachspiel der Königer Affaire.) Das „Berliner Tageblatt“ resp. „Deutsche Montagsblatt“ ist in der Lage, über die näheren Umstände der Rückkehr der Heidemannschen Familie nach Neustettin berichten zu können. Der „Moz“ soll die Freigesprochenen johlend empfangen und noch anders verlobt haben. Der Berichtskatter der genannten Blätter schreibt, wie bei ähnlichen Standal-Fällen, wie vom Kriegschauplatz. Zur Probe geben wir folgendes Telegramm wieder:

**„Hammerstein, 9. März. 12 Uhr 15 Minuten.** (Zweite ausführlichere Depesche.) Schon um 7 Uhr Abends begann in Neustettin, das ich inzwischen verlassen habe, das Bombardement der Judenhäuser. Die Familie des Gemeindevorstandes Loewe war in großen Aengsten, denn das Gefindel erbrach die Korridorthür ihrer Wohnung, fand aber an der Stubenthür Widerstand. Ein fünfmaliger Versuch, die Thür zu erbrechen, mißlang. Gegen 1/2 10 Uhr ereignete sich die schon geschilderten Vorgänge mit dem Mund'schen Omnibus. Der Bürgermeister forderte am Hotel Mund den Gemeindevorsteher Loewe auf, auszusteiern, was dieser verweigerte im Hinblick auf die Lebensgefahr angeichts der wüthenden Menge. Der Omnibus hielt dann bei Heidemanns, mit Hilfe der Gendarmen entwischte Loewe ins Haus, der hilflose Greis Heidemann aber wurde niedergeschlagen und blieb für todt liegen. Später wurde er wieder mühsam zum Bewußtsein zurückgebracht. Der Moz erbrach das Haus von rückwärts und versuchte, einzubringen. Den Heidemanns gelang es, zu dem Nachbar Strvent zu flüchten, ihre Wohnung, selbst die Treppe wurde demolirt. Bei den israelitischen Zeugen Lehmann, Freundlich und Rosenberg wurden Läden und Wohnungen theils erbrochen, theils zu erbrechen versucht. Zeuge Freundlich ist erheblich verletzt, die Wunden mußten von einem Arzte verbunden und genäht werden; der jüdische Arzt und seine Familie mußten flüchten. Leshelms Wohnung ist gänzlich demolirt, Lesheim selbst entkam, auf dem Bode eines Hotel-Omnibus sitzend und verummt, in eine Seitengasse zu einem Freunde. In „Munds Hotel“ wurden christliche, mit den Standalösen Vorgängen nicht einverständene Reisende insultirt. Nur sechs Polizeileute waren anwesend. Nachts 1 Uhr brachte Landrath v. Bonin den Gemeindevorsteher Loewe persönlich in dessen Wohnung. Der Standal dauerte bis lange nach Mitternacht. Von irgend welchen Sicherheitsmaßregeln verlautet nichts.“

**Wetz, 7. März.** (Uebersall.) Heute früh trafen in der Forst zwischen Balz und Pyrehne 2 jugendliche Arbeiter, Burschen im Alter von etwa 18 Jahren, zusammen und wechselten als Bekannte einige Worte mit einander. Auf einmal fällt ein Schuß und beide stürzen getroffen nieder. Einer von ihnen ist in der Seite, der andere im Unterleib schwer verwundet. Einem der

tantengesellschaften immer nennen, die zu ihrem Privatvergnügen und zur Freude ihrer Angehörigen die Bretter betreten, die die Welt bedeuten. Aus den Erlebnissen eines jüngeren Vereins, der seinen Mitgliedern im nördlichen Stadttheil Berlins Komödie vorspielt, wird folgende lustige Episode erzählt: Man gab neulich Abends zu einem wohlthätigen Zweck Hugo Müllers Lebensbild: „Von Stufe zu Stufe“, als Just in der großen Scene des zweiten Aktes, wo in sittlicher Entrüstung der ehrsame Tapezirer Franz Wohlge-muth seiner bis zur Geliebten eines reichen Mannes gesunkenen ehemaligen Braut Marie die bittersten Vorwürfe macht — das Licht auf der Bühne erlosch. Plötzlich in die tiefste Finsterniß gehüllt, standen sich Marie und Franz gegenüber, eine Situation, in welcher der letztere den Faden seiner Rolle verlor, denn plötzlich hörte man seine Marie rufen: „Nanu, was erlauben Sie sich denn, ich verbitte mir das Rücken.“ Die Situation erhellte sich übrigens bald wieder — der löbliche Vorstand des Theatervereins hatte nämlich vergessen, das Ausbedungene, vor Beginn der Vorstellung zahlbare Honorar für den Theateraal zu zahlen, und in solchen Dingen versteht der Wirth keinen Spaß, deshalb drehte er so lange das Gas aus, bis bezahlt wurde — Ein anderes lustiges Geschehen spielte am Mittwoch Abend in einem Ringeltangel des Centrums. (Academy of Music?) Dort gastirt eine Liebesfängerin — eine schöne Erscheinung, welche aber leider durch ihren unreinen Gesang verwöhnte Menschen leicht beleidigt. Die Dame trug das der Lucia gewidmete Lied „Du bist mein Stern“ vor — da erhob sich ein baumlanger Mann im Auditorium und rief mit Stentorsstimme nach der Bühne hin: „Hören Sie uff, Fräulein, id krieger sonst fürchterliche Leidschmerzen!“ Die beleidigte Sängerin wurde sofort glänzend gerächt, denn der Gast mit den drohenden Leidschmerzen, welcher schon drei Verwarnungen erhalten hatte, wurde vom Direktor von's Ganze ersucht, sofort das Lokal zu verlassen.

Verwundeten war es noch möglich, sich bis nach dem in der Nähe belegenen Bahnwärterhause zu schleppen, um dort Hilfe zu suchen, von wo aus der Andere auf einem Karren ebenfalls dahin geschafft wurde. Der Schülze, welcher die That verübt, ist sofort entflohen und bis jetzt noch nicht ermittelt. An dem Auskommen der Schwerverwundeten wird ernstlich gezweifelt.

### Sokales.

Redaktionelle Beiträge werden unter strengster Diskretion angenommen und auch auf Verlangen honorirt.

Thorn, 11. März 1884.

— (Personalien.) Se. Majestät der König haben Allerhöchst geruht, den Landrath a. D. Freiherr von Nordenflicht in Pr. Holland zum Landrath zu ernennen. — Dem Forstmeister Balthasar ist die durch Pensionirung des Forstmeisters Schultmann erledigte Forstmeisterstelle Bromberg-Wongrowitz übertragen worden.

— (Zum Neustettiner Krawall.) Dem „Montagsblatt“ berichtet ein jüdischer Reporter über am Sonnabend stattgefundene antisemitische Excesse in Neustettin anlässlich des freisprechenden Erkenntnisses im Synagogenbrandprozeß. Es soll danach ein Bombardement auf Judenhäuser stattgefunden haben, der alte Heidemann soll halbtodtgeschlagen, mehrere Zeugen gemißhandelt und Ledheim zur Flucht gezwungen worden sein. Die ganze Darstellung machte von vornherein den Eindruck der Aufbauschung wenig erheblicher Vorgänge. Dies wird nun denn auch von kompetenter Seite bestätigt; es ist Niemand schwer verletzt, nichts ist demolirt; Niemand getödtet. Excesse haben allerdings stattgefunden, und dieselben haben sich leider vorgestern in verstärktem Maße wiederholt, so daß die Polizei einschreiten mußte, um die Menschenansammlungen zu zerstreuen und die Ruhe wieder herzustellen. Der Hauptanlaß der Excesse war, daß am Sonnabend aus der Wohnung des jüdischen Kaufmanns Flatow auf die Teilnehmer eines Maskenzuges wahrscheinlich in Folge antisemitischer Rufe, mit Steinen geworfen worden war. Der Zweck der übertriebenden Schilderungen des Montagsblattes ist einzusehen. Handelt es sich doch für dasselbe nur darum, à tout prix Sensation zu machen. Wir werden morgen auf die ganze Affaire, sowie auf die Auslassungen der hiesigen semitischen „Ostdeutschen Zeitung“ bezüglich des Königer Prozeßes noch einmal zurückkommen.

— (Hasenbalg'sche Höhere Töchterchule.) Indem wir auf die bezügliche Annonce im Inferatentheil unserer heutigen Nummer verweisen, machen wir darauf aufmerksam, daß die Leitung der dem Herrn Rektor Hasenbalg bisher gehörigen, von Fräulein Elise Prellwitz gegründeten Höheren Töchterchule hieselbst vom 1. April d. J. ab in die Hände der Schulvorsteherin, Fräulein Mathilde Ehrlich, übergegangen ist. In Verbindung mit der Töchterchule gedenkt diese Dame wieder ein Pensionat für auswärtige Schülerinnen zu eröffnen. Das neue Schuljahr beginnt den 17. April. Zur Aufnahme von Schülerinnen ist die Schulvorsteherin vom 8. April ab täglich von 10 bis 12 Uhr Morgens und von 3 bis 5 Uhr Nachmittags in ihrer Wohnung, Heilige Geiststraße 176, zu sprechen. Da Fräulein Ehrlich während der Leitung der Privat-Töchterchule zu uns in ihrem Fache der besten Renommee erfreute, und uns von maßgebender offizieller Seite versichert wurde, daß die Leistungen dieser Dame die günstigsten Resultate erzielt hätten, glauben wir den gut situirten Kreisen unserer Leserkwelt die Schule und das Pensionat von Fräulein Ehrlich aufs wärmste empfehlen zu dürfen. Zum Schluß geben wir der Hoffnung Ausdruck, daß es der umsichtigen, durch Erfahrung und Fleiß unterstützten Thätigkeit dieser Lehrerin gelingen wird, die Töchterchule zu heben und zum Segen unserer Stadt wirksam zu machen.

— (Unglücksfall.) Gestern Morgen verbreitete sich in der Stadt das Gerücht, daß in der Frühe bei den Einbringungsarbeiten mehrere Arbeiter verunglückt seien. Da wir aber über den Unfall nichts Näheres in Erfahrung bringen konnten, mußten wir von einer Notiz in unserer gestrigen Nummer absehen. Später erfuhren wir jedoch, daß unsern des Leitbitcher Thors, ganz in der Nähe des Pulvermagazins eine Transportbrücke, die durch das Gewicht von 5 mit Erde beladenen Wagen aus den Fugen gerathen war, mit den Wagen und den daran beschäftigten Arbeitern zusammengebrochen sei. Wie wir vernehmen, liegt die Schuld nicht an dem Bauunternehmer. Die Brücke war nur dazu da, durch Aufnahme der leeren Wagen für die folgenden beladenen Platz zu schaffen. Entgegen den Anordnungen des Unternehmers waren die Arbeiter indeß mit den beladenen Wagen auf die Brücke gefahren, um mit dem Ausfüllen des Grabens schneller fertig zu werden. Als nun durch das Gewicht die vorderen Stützen brachen, schoß der ganze Train auf der sich plötzlich neigenden Brücke in die Tiefe nieder. Schwer verletzt ist nur ein Arbeiter,

(Waschtag.) Er ist unstreitig ein Unglückstag — eine dunkle Wolke im Leben der Hausfrau. — Sie mag manches Mißgeschick ertragen und sich tapfer dabei gehalten haben... heute steht sie in Gefahr, ihr Köpfchen zu verlieren, und sie verliert es wirklich. Um den klarsten Himmel ehelichen Lebens legen sich die Schatten großer Berge schwarzer Wäse, durch Thürringen dringt der wilde Duft von Seife. Unbehaglichkeit laftet auf den Gemüthern, Zwist lauert in allen Ecken. Am Waschtag steht der Frauen guter Genius und die beste, die geordnetste Wirthschaft wird beunruhigt, oft direkt revolutionirt. — Der Hausherr geht früher aus und kommt später zurück. Dann und wann liegt außer dem Duft von Milchreis oder Nudeln, des traditionellen Waschtagessens, noch ein räthselhaftes Etwas in der Luft, das es ihm rathsam erscheinen läßt, einen opfermüthigen, treuen Freund mit nach Hause zu bringen, den die böse Welt sich gewöhnt hat, als „Wäscheleiter“ der Waschtagelauere, zu einer allbekannten Figur zu machen. Die Kinder kommen zu spät in die Schule, und ein räthselhaftes rosa Billet, das sich beim Suchen nach Taschentüchern in einer Fracktasche gefunden, raubt dem Haupte den letzten Frieden. — Liegt es nicht wie ein Danaiden Verhängniß über dem ewig wiederkehrenden Waschtag, den wir nie vollständig vergessen können und dessen Vor- und Nachwehen sich zu einem Kringe schließen, in dem wir immer und immer, wie durch magische Gewalt, uns bewegen müssen? In großen Städten hat sich die Frau allmählich von ihm emanzipirt, und der Dampftrach der Essen, das Getriebe chemischer Waschanstalten machen das Wesen eines echten, rechten Waschtages für Viele zu etwas Sagenhaftem. Dennoch würde mit der Dual und Unbehaglichkeit, die ihm anhängt, auch ein Stück von Poesie zu Grabe getragen — und schwerlich werden die erlösenden Waschanstalten unserer Tage einen Dichter finden, wie ihn das Waschtagefräulein vergangener Zeiten fand. In kleinen Städten nur ist Chamisso's „alte Waschfrau“ noch nicht ausgestorben.

der eine Rückenmarkerschütterung davongetragen hat. Von den drei anderen Verletzten hat einer einen Armbruch erlitten, während die übrigen mit leichten Kopfwunden davonkamen.

— (Abgefaßt) wurde eine Arbeiterfrau, welche in einem hiesigen Hotel 3 Rasir- und 2 Taschenmesser zu veräußern suchte. Die Vermuthung, daß die Messer gestohlen seien, erwies sich als richtig. In einem hiesigen Eisenladen wurden diese Waaren vermist. Die Frau giebt an, sie auf der Jacobsvorstadt gefunden zu haben.

— (Verhaftet) wurde ein Arbeiter, der einen hiesigen Fleischermeister um 5 Pfund Wurst zu beschwindeln suchte. Er behauptete nämlich, er sei von Herrn Gastwirth D. gefandt, die Waare abzuholen. Der Fleischermeister, der kein rechtes Vertrauen zu dem Burschen hatte, ließ heimlich den Restaurateur um Auskunft bitten, worauf er die Antwort erhielt, daß dieser von nichts wisse. Da hier augenscheinlich ein Betrugsversuch vorlag, wurde der Schwindler hinter Schloß und Riegel gesetzt. Den Geschäftsleuten unserer Stadt möge dieser Fall wieder als Warnung dienen, niemals ohne schriftliche oder mündliche Ermächtigung an wildfremde Menschen Waaren zu verabsolgen.

— (Arretirt.) Von gestern Mittag bis zur heutigen Mittagsstunde wurden 10 Personen ins Gefängniß eingeliefert.

### Mannigfaltiges.

**Charlottenburg, 8. März.** (Die Schuhmacher-Innung) hat sich auf Grund der Novelle zur Gewerbeordnung unter Beibehaltung ihrer alten Privilegien neu konstituirte. Zum Altmeister wurde Schuhmachermeister Woske, und zu dessen Stellvertreter Schuhmachermeister Hanne gewählt. Nach vollzogener Wahl begaben sich die Mitglieder der Innung aus dem Rathhause in ihr Vereinslokal. Dort hielt der neu gewählte Altmeister eine Ansprache, in welcher er hervorhob, daß unser Kaiser, unterstützt von seinem treuen Kanzler, für die Wiederbelebung und korporative Neugestaltung der Handwerks-Innungen landeswäckerlich Sorge. Deshalb solle das erste Hoch der neuen Innung dem Kaiser als dem Beschützer des deutschen Handwerks gelten. Die Innungsmeister stimmten begeistert in dieses Hoch ein.

**Görlitz, 7. März.** (Begnabigung.) Der Mörder des Primaners Schmidt aus Lauban, Arbeiter Ernst Julius Robert Barisch aus Waldau, welcher im Herbst vorigen Jahres vom Schwurgerichtshof zum Tode verurtheilt worden war, ist vom Kaiser zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt und bereits vorgehen mittels Droschke nach der hiesigen Strafanstalt gebracht worden. Als ihm die Mittheilung von seiner Begnadigung gemacht wurde, war er darüber ungehalten und verlangte heftig bingerichtet zu werden.

### Briefkasten der Redaktion.

Thorn. Thornfreunde. Wir bedauern sehr, anonyme Zuschriften nicht berücksichtigen zu können. Daß derartige Kalamitäten, wie Sie sie anführen, wirklich vorliegen, glauben wir herzlich gern, indeß haben wir nicht das Recht, sie zu rügen, wenn Reiner den Muth hat, für die Richtigkeit der Angaben mit seinem Namen einzustehen. Daß für uns Diskretion Ehrensache sein würde, ist selbstverständlich.

### Wetter-Aussichten.

(Telegramm der deutschen Seewarte in Hamburg.) Wärmere, meist trübes Wetter mit Niederschlägen und aufreißenden südlichen und südwestlichen Winden.

Verantwortlicher Redakteur: A. Feue in Thorn.

### Telegraphischer Börsen-Bericht.

Berlin, den 11. März.

	3. 10. 84.	3. 11. 84.
Fonds: schwach.		
Russ. Banntoten . . . . .	202	202—30
Wachschau 8 Tage . . . . .	201—40	202
Russ. 5 % Anleihe von 1877 . . . . .	95—40	96
Poln. Pfandbriefe 5 % . . . . .	62—70	62—70
Poln. Liquidationspfandbriefe . . . . .	55—40	55—30
Westpreuß. Pfandbriefe 4 % . . . . .	102—20	102—20
Posener Pfandbriefe 4 % . . . . .	101—70	101—70
Oesterreichische Banntoten . . . . .	168—80	168—90
Weizen gelber: April-Mai . . . . .	175	173—25
Sept.-Oktober . . . . .	184	182—75
von Newyork loco . . . . .	108	107—75
Roggen: loco . . . . .	145	144
April-Mai . . . . .	145—50	144—50
Mai-Juni . . . . .	146—25	145—25
Sept.-Oktober . . . . .	150	149
Rübsöl: April-Mai . . . . .	62—10	60—10
Sept.-Oktober . . . . .	59	58—20
Spiritus: loco . . . . .	47—60	47—40
März-April . . . . .	47—50	47—50
April-Mai . . . . .	48—10	47—80
August-Septb. . . . .	50—40	50—20
Reichsbankdiskonto 4 % . . . . .		Pombardzinsfuß 5 %.

### Danziger Börsenbericht.

Ämtliche Notirungen vom 10. März 1884.

Wetter: Frost.

Weizen schwache Kauflust, Preise unverändert, verkauft wurden 50 Lo. Loko ist bezahlt für Sommer- 125 pfd. 170 M., hochbunt 123/6 pfd. 178—183 M., bunt 115/6 pfd. 155 M., 113 pfd. Frank 152 M., roth 113 pfd. befehlt 146 M.  
Regulirungspreis 126 pfd. lieferbar 175 M.  
Auf Lieferung 126 pfd. April-Mai 173,50 M., 174 bez., Mai-Juni 175 bez., Juni-Juli 177 Br. und Ob. Juli-August 180 Br., 179 Ob., September-Oktober 183 Br., 182 Ob.  
Roggen ruhig, Preise unverändert, loco für großkörnig pr. 120 pfd. inländ. 127—140 M., feinstkörnig pr. 120 pfd. russischen 129 M. bezahlt, verkauft sind 30 Tonnen.  
Regulirungspreis 120 pfd. lieferbar inländ. 145 M., unterpoin. — M., Transit 128 M.  
Auf Lieferung April-Mai inländ. 142 bez., Transit 131,50 Br., 131 Ob., Mai-Juni inländ. 143,50 Br., Transit 132 Ob.  
Gerste loco für große russische 105 pfd. 130 M. bez.  
Russischer Hedbrich mit 137—150 M. bezahlt  
Dotter mit 148—175 M. bezahlt  
Alles pr. Tonne von 2000 Pfund.  
Spiritus loco per 10,000 % Liter M. 48 bez.

Königsberg, 10. März. Spiritusbericht. Pr. 10,000 Liter pCt. ohne Faß. Loko 49,75 M. Br., 49,50 M. Ob., 49,50 M. bez. — Terzmine pr. März 49,75 M. Br., 49,50 M. Ob., — M. bez., pr. April 50,25 M. Br., 49,75 M. Ob., — M. bez., pr. Frühjahr 50,25 M. Br., 49,75 M. Ob., — M. bez., pr. Mai-Juni 50,75 M. Br., 50,25 M. Ob., — M. bez., pr. Juni 51,50 M. Br., 51,00 M. Ob., — M. bez., pr. Juli 52,50 M. Br., 52,00 M. Ob., — M. bez., pr. August 52,75 M. Br., 52,25 M. Ob., — M. bez., pr. Septb. 53,00 M. Br., 52,50 M. Ob., — M. bez.

Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 11. März 1,93 m.

## Plan zur Pferde-Musterung im Kreise Thorn.

Heute früh 5 1/2 Uhr starb in einem Alter von 6 Wochen nach kurzem aber schweren Leiden unser Söhnchen  
**Hans.**  
 Thorn, den 11. 3. 1884.  
**Klubs und Frau.**

**Öffentliche Sitzung der Stadtverordneten**  
 Mittwoch den 12. März 1884, Nachmittags 3 Uhr.  
 Tagesordnung:  
 A. Die in voriger Sitzung unerledigt gebliebenen Vorlagen.  
 B. Neue Vorlagen.  
 1. Rechnung der Feuerzösetatskaffe pro 1883.  
 2. Staatsüberschreitung von 66 Mk. 73 Pf. bei Titel III Post. 1 des Waisenhaus-Etats.  
 3. Mitteilung von der Wahl des Thierarztes Schumacher in Polnow zum Schlachthaus-Inspektor hiersebst.  
 4. Etat der Stadtschulen-Kasse pro 1. April 1884/85.  
 5. Mitteilung der Kostenberechnung für die öffentliche Straßenbeleuchtung im Etatsjahre 1884/85.  
 6. Etat der Kammerei-Kasse pro 1. April 1884/85.

### Gewerbliche Fortbildungsschule.

Die Schule wird am 1. April ds. Js. eröffnet.  
 Ein zweiter Termin zur Anmeldung ist auf  
**Sonntag den 16. März cr.,**  
 Vormittags 10 Uhr  
 im Konferenzzimmer der Knabenmittelschule vor dem Dirigenten der Schule Rektor Lindenblatt anberaumt.  
 Lehrlinge und Gefellen, welche die Schule besuchen wollen, haben bei der Anmeldung ihre Schulabgangszeugnisse vorzulegen. Diejenigen, welche solche nicht besitzen, werden einer Prüfung unterzogen werden. Der Kursus ist ein neunmonatlicher. Das Schulgeld ist für das erste Schuljahr auf 6 Mk. festgesetzt.  
 Thorn, den 11. März 1884.  
 Der Magistrat.

Die Leitung der dem Herrn Rektor Hasenbalg bisher gehörigen, von Frl. Ellse Prollwitz gegründeten

### höheren Töchtersschule

hiersebst werde ich vom 1. April d. J. ab übernehmen und in Verbindung mit derselben ein Pensionat für auswärtige Schülerinnen wieder eröffnen. Indem ich mich beehre, Schule und Pensionat dem Wohlwollen der geehrten Herrschaften bestens zu empfehlen, versichere ich, daß ich eifrig und unausgesetzt bemüht sein werde, durch Sorge für gediegene und bewährte Lehrkräfte nicht allein die Bildung des Verstandes, sondern auch die des Gemüths und Herzens der Zöglinge zu erzielen. Das neue Schuljahr beginnt den 17. April. Zur Annahme von Schülerinnen bin ich vom 8. April ab, täglich von 10-12 und 3-5 Uhr in meiner Wohnung Heiligegeiststraße Nr. 176 zu sprechen.  
 Thorn, im März 1884.

Mathilde Ehrlich,  
 Schulvorsteherin.

**Elegante Ballsohne, Herren-, Damen- und Kinderstiefel**  
 empfiehlt zu billigen Preisen  
**J. Witkowski,**  
 Culmerstr. 320.



### J. Golaszewski

Thorn, Jacobsstraße 228  
 empfiehlt sein reichhaltiges Lager von  
**Metall-Särge**  
 in verschiedenen Größen, sowie auch  
**Holz-Särge**  
 in allen Arten und zu mäßigen Preisen.

### Mühlen-Verpachtung.

Vom 1. Januar 1885 ab wird die

### Wassermühle

in Ostrometzko mit Obstgarten und ca. 15 bis 20 Morgen Acker und Wiesen pachtfrei. Reflektanten können sich bereits jetzt an das **Rentamt Ostrometzko** wenden.

### Kalkschlamm

hat abzugeben die **Zuckerfabrik Neu-Schönsee.**

Bezeichnung des Musterungs-Plazes	Termin	Verzeichniß der Ortschaften, welche die Pferde auf den Musterungsplätzen zu stellen haben.
<b>Kenczlau</b> vor dem Suchowolski'schen Krüge.	Montag den 24. März 1884.	Schmolln, Breienthal, Neubruch, Dorf Guttau, Forsthaus Guttau, Pensau, Gr. und Kl. Bösendorf, Stanislawken, Czarnowo, Altau, Amthal, Schloß Birglau, Koryt, Lubianken, Heimfoot, Wymislowo, Eichenau, Wilsch mit Abbau, Dorf Siemon, Gut Siemon, Müdigheim, Dorf Birglau, Lonzyn, Kl. Lansen, Kenczlau, Gierkowo mit Ottowit, Lannhagen, Hohenhausen, und Berghof, Forsthaus Steinort.
<b>Grzywna</b> vor dem Krüge.	Dienstag den 25. März 1884.	Kowroß, Mittenwalde, Ernstode, Bruchnowo, Bruchnowko, Browina mit Zengwirth, Warszewic, Dorf Biskupik, Boguslawken, Kawra, Konzewik, Kunzendorf, Stadt Culmsee, Wytrembowik, Grzywna, Sternberg, Brunau, Kuczwal, Friedenau, Miratowo, Pluskowenz, Zelgno mit Beesbau, Zajonskowo, Elisenau, Elisenhof, Dreilinden, Wittowo, Neu Culmsee, Archidiafonta, Seehof, Bilschön, Alt-Skompe, Neu-Skompe, Chrapik, Folgowo, Staw, Domaine Papau, Paulshof und Bischöfl. Papowo.
<b>Thorn</b> auf dem Viehplatz hinter dem Militär-Kirchhofe.	Mittwoch den 26. März 1884.	Stadt Thorn, Kaszczorek, Bielawy mit Zubehör Kubintowo, Dorf Gremboczyn, Borwerk Gremboczyn, Leibitsch, Seyde, Friedrichsthal, Rogowko, Rogowo, Lindenhof, Gostowo, Dorf und Gut Djaszewo, Lylic, Jatzewko, Dorf Papau, Gut Papau mit Borwerk Moder A., Freischulzerei Papau, Kleefelde, Catharinenflur, Siffomik, Sultau, Sängerau mit Waldmeister, Dö.-Nessau, Rosenber, Swierczyn, Swierczynko, Swierzynewiese, Leszcz, Ziegelwiese, Schwarzbruch, Rosgarten, Gurske, Alt-Thorn, Wiesenburg, Draszyn, Schönwalde, Forsthaus Smolnik, Forsthaus Bar-barken, Weißhof, Korzeniec, Moder.
<b>Podgorz</b> auf dem Marktplatz.	Donnerstag den 27. März 1884.	Stewken, Dorf Rudak, Forsthaus Rudak, Gut Czernewik, Dorf Czernewik, Brzozza, Dttlotzschin, Karischau, Dttloczynek, Stanislawowo-Sluczewo, Bieczenia, Maciejewo, Holl-Grabia, Neu Grabia, Aschenort, Budel, Dziwad, Abl. Kuchnia, Stanislawowo-Poczaltowo, Brzezka, Piask, Podgorz, Jesuitergrund, Dö.-Nessau, Gr. Nessau, Schl. Nessau, Stenzel, Kostbar, Duliniowo, Kontelz, Philipps- u. Niedermühle, Ciernik, Slinka, Forst. Lugu.
<b>Plotterie</b> vor dem Krause'schen Krüge.	Freitag den 28. März 1884.	Grabowik, Schillno, Dorf Smolnik, Kompanie, Neuborf, Gumowo, Plotterie und Groch.
<b>Schönsee</b> auf dem Marktplatz.	Sonnabend den 29. März 1884.	Abbau Birkenau, Gronowo mit Judamühle, Gronowko mit Dlesiel, Dorf Mlyniec, Fr. Lanke, Schewen, Leng, Elgiszewo, Leszno, Strembaczno mit Forsthaus Mlyniec, Chelmorie, Lipienica, König, Gappa, Bielsk, Bielskerbuden, Elanowo, Szychowo, Neu-Schönsee, Schönsee, Siegfriedsdorf, Morczyn, Alt-, Neu- und Domaine Steinau, Turzno, Brzezno, Abl. Gappa, Smaruy, Wielkalonta, Josephat, Tobulka, Kielbaczin, Neuhof, Gut Richnau, Dorf Richnau, Neufasserei Mlewie, Abbau Mlewie, Hofleben, Mlewo, Wangerin, Rynsk, mit sämtlichen Vorwerken, Nielub, Dorf Zielen, Grünfelde, Zazielen, Plynwazewo, Gr. Drischau, Silberdorf, Marienhof und Borowno.

Die Vormusterung beginnt in den einzelnen Terminen um 9 Uhr Vormittags.

## Zu Bauzwecken

empfehle ich von meinem Lager in Thorn  
**eiserne Träger, Eisen, Säulen von Guß- und Schmiedeeisen, alte Eisenbahnschienen und alle übrigen eisernen Bauartikel.**  
**Ludwig Kolwitz,**  
 Bromberg und Thorn.

### Kinderheim der Jakobsvorstadt. Mittwoch den 12. d. Abends 7 1/2 Uhr: Kinderkreuzzug

wiederholt, neue Soloelagen. Entree 75 Pf. an der Kasse. Billete für 3 Personen à 1,50 Mk. bei Herrn G. Schwarz u. W. Sambeck. Schülerbillete zu 30 Pf. bei Post.  
**Das Komitee.**

### Preiswerthe Güter.

von 300-16,000 Morgen, darunter fünf schöne Besitzungen, die wegen Erbtheilung verkauft werden sollen; ebenso mehrere Besitzungen, die aus anderen Gründen verkauft werden müssen; werden unentgeltlich zum Kauf nachgewiesen.  
**G. Meyer, Gr. Drischau b. Schönsee.**

**Feinste Bilder-Einrahmungen**  
 in 200 verschiedenen Breiten und Profils, Photographie-Rahmen, vieredig u. oval, auch mit schwarz-weiß. Glase, schwarze Glasbilder etc.  
 bei **Emil Hell, Glasermeister,**  
 Seglerstraße 138.

### Hypothesen-Kapitalien.

zu 4 1/2 % incl. Amortisations- und Verwaltungskosten, bis zu einer Höhe, wie dieselben bisher noch nicht begeben, auch nach der Landschaft, werden beschafft.  
**G. Meyer, Gr. Drischau b. Schönsee.**

### Ein Gartengrundstück

in der Nähe der Stadt Thorn zu verpachten. Näheres in der Expedition dieser Zeitung.

### Lehrlinge

sucht **Burozykowski, Maler, Thorn.**  
 Eine möblirte Wohnung mit Burshengelaf wird zum 1. April in Moder z. m. gef. Abz. unter 123 in der Exped. d. J. erbeten.

### Concert in Leibitsch. Sonnabend den 15. d. Mts.

findet im Saale des Herrn Miesler ein **Concert**, Anfang präzis 7 1/2 Uhr, von den Herren Friedemann, Korb und Schwarz aus Thorn statt, dessen Reinertrag den hiesigen Armen zu Gute kommen soll. Billets von Mark 1,50, Familienbillets für 3 Personen Mark 3,50 werden bei rechtzeitiger Bestellung im Komtor des Unterzeichneten reservirt.  
 Programme an der Kasse.  
**C. Weigel.**

Bezugnehmend auf obige Annonce erlaube ich mir das hochgeehrte Publikum darauf aufmerksam zu machen, daß es mein Bestreben sein wird, für prompte Bedienung, feine Küche und guten Keller, sowie für das Unterbringen der auswärtigen Pferde zu sorgen.  
**Schachtungsvoß**  
**W. Miesler.**

### Thorner Rathskeller.

Geräucherten u. marinirten Lachs, Neunaugen, russ. Sardinen, Anchovis, Delikatess-Ostsee-Seringe, marinirt u. gebraten, Fludern, Bücklinge, Kieler Sprossen  
 offerirt in feiner Qualität  
**Gustav Schnoegass.**

### Junge Leute

welche die **Stellmacherei, Schmiede- u. Lackirerei** erlernen wollen, finden als **Lehrlinge**  
 Stellung in der Wagenbauanstalt von **Albert Gründer.**

### Ein Maschinist

der tüchtig und gut empfohlen ist, findet zum 15. April d. J. dauernde Stellung bei hohem Gehalt auf dem Gute **Lalkau** bei Ostaszewo Kreis Thorn.

### Malergehilfen

finden bei mir dauerndes Engagement.  
**Waldowski-Thorn.**

### Kartoffel-Schälmesser

neueste Konstruktion, sehr praktisch, empfiehlt **J. Wardacki, Thorn.**  
 Eine kleine Wohnung ist zu vermieten. Zu erfragen 4 Treppen Brückenstraße 19.  
**J. Skowronski.**  
 1. jetzt renovirte Wohnung (parterre), bestehend aus 2 Zimmern, Küche, Keller und Bodenraum, von sofort oder 1. April zu vermieten. Näheres Coppersnicusstr. 207.  
 2. Wohnungen, I. u. II. Etage sind zu vermieten **Katharinenstr. 205.**  
 Ein möbl. Zimmer mit Pension vom 1. März zu vermieten.  
**Gerechtestr. 92 1 Tr.**

### Mühlen-Etabliement in Bromberg.

Preis-Courant.  
 (Ohne Verbindlichkeit.)

	pro 50 Kilo oder 100 Pfd.	
	vom 10. 3. 1884.	bisher
Weizengries Nr. 1	19,80	19,80
Weizengries Nr. 2	19,00	19,00
Kaiserauszugmehl	—	—
Weizenmehl Nr. 0	20,80	20,80
Weizenmehl Nr. 1	19,20	19,20
Weizenmehl Nr. 1 und 2 (zusammen gemahlen)	13,40	13,00
Weizenmehl Nr. 2	12,60	12,60
Weizenmehl Nr. 3	8,80	8,80
Weizen-Futtermehl	6,20	6,20
Weizen-Kleie	5,40	5,40
Roggen-Mehl Nr. 1	11,00	11,00
Roggen-Mehl Nr. 1 und 2 (zusammen gemahlen)	10,00	10,00
Roggen-Mehl Nr. 2	9,80	9,80
Roggen-Mehl Nr. 3	7,60	7,60
Roggen-Mehl gemengt (hausbaden)	9,40	9,40
Roggen-Schrot	7,90	7,90
Roggen-Futtermehl	6,90	6,60
Roggen-Kleie	6,00	6,00
Gersten-Graupe Nr. 1	22,60	22,60
Gersten-Graupe Nr. 2	21,00	21,00
Gersten-Graupe Nr. 3	19,40	19,40
Gersten-Graupe Nr. 4	17,80	17,80
Gersten-Graupe Nr. 5	15,60	15,60
Gersten-Graupe Nr. 6	13,60	13,60
Gersten-Größe Nr. 1	16,00	16,00
Gersten-Größe Nr. 2	15,40	15,40
Gersten-Größe Nr. 3	14,60	14,60
Gersten-Rohmehl	8,00	8,00
Gersten-Futtermehl	6,60	6,60

### Täglicher Kalender.

	1884.						
	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
März . . . . .	—	—	11	12	13	14	15
	16	17	18	19	20	21	22
	23	24	25	26	27	28	29
	30	31	—	—	—	—	—
April . . . . .	—	—	1	2	3	4	5
	6	7	8	9	10	11	12
	13	14	15	16	17	18	19
	20	21	22	23	24	25	26
	27	28	29	30	—	—	—
Mai . . . . .	—	—	—	—	1	2	3